

Rheinsberger Zeitung

Ämtliches Veröffentlichungsblatt der Stadt Rheinsberg



Für die Schriftleitung
verantwortlich
Carl Furmann

Druck und Verlag
C. Furmanns Buchdruckerei,
Rheinsberg

Anzeigen
für dieses Blatt, Dienstag und Sonnabend er-
scheinende Blatt werden mit 0,30 Mark für die 5 ge-
haltene Zeile oder deren Raum berechnet und bis
vormittags 10 Uhr vor jedem Erscheinungstage erbeten.

Bezugs-Preis

Ein unterer Geschäftsstelle sowie bei den Abholstellen
an dem Bezuge durch die Post 1,00 Mark. Durch
den Briefträger oder durch Boten frei ins Haus gebracht
1,10 Mark.

Nr. 100

Fernsprecher

Dienstag, den 26. August 1930.

Nummer 37

36. Jahrgang

Berlin, den 25. August 1930.

Chronik des Tages.

Reichspräsident von Hindenburg erhebt ein Sub-
sidienprogramm des zu einer Tagung in Hamburg ver-
samelten Deutschen Eishundes.
In Hamburg kam es während einer Besprechungs-
sitzung zum Beschlusse, den 1. September in Hamburg
eine Tagung der Eishunde zu veranstalten.
Der Präsident der Eishunde-Kommission für die
Eishunde, Calender, der stets gerecht und unparteiisch
verfährt hat, will zum Juli 1931 zurücktreten.
Der deutsche Flieger Gnanan ist von Island nach
Dänemark weitergekommen und in Jütland gelandet. Er beab-
sichtigt seinen Flug bis Amerika fortzusetzen.
Der österreichische Unterrichtsminister ernannte den
Präsidenten der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft
in Berlin, Gregorius Schmidt-Ditt, zum Ehrenmitglied des
österreichischen Archäologischen Instituts.
An der litauischen Grenze wurde eine Letz-
lingsangelegenheit verhandelt.
Das Flugzeugunfall bei Jglat hat bis jetzt elf
Todesopfer gefordert.
Der norwegische Segler, der die Leichen und die
Ausrüstung der André-Expedition an Bord genommen
war, kehrte am 10. September in Norwegen ein.

Das Grab im Eismeer.

Die Nachricht von der im Eismeer erfolgten Auf-
findung der Leichen des schwedischen Polarforschers
André und seiner Begleiter hat in der ganzen
Welt großes Aufsehen erregt. Jahre hindurch hielt
man sich für vergeblich, die verschollenen Männer der Desfont-
aine-Expedition zu finden. Expeditionen brachen auf und
zurück, aber nirgends ergaben sich Anhaltspunkte für
die Lösung des Rätsels. Nun, nach 33 Jahren,
hat endlich ein Zufall Licht in das Dunkel ge-
bracht.

Der Start zu dieser ersten Luftfahrt in das
Eismeer erfolgte am 11. Juli 1927 an der Nordwest-
küste Spitzbergens von dem Start in Spitz-
bergen nach August André. Mitfahrende waren der
Leutnant Fränkel und Miks Strindberg, der Weisse
des Führers. Der Ballon, den die Polarfahrer be-
nutzten, war eigens zu diesem Zweck gebaut worden
und stellte einen Freiballon mit Segel dar, der so ge-
eignet lenkbar war. Finanziert worden war die
Flugung durch König Oskar II. und durch
Hilf, den Stifter des Nobelpreises.



Polarforscher André.

Die Vorbereitungen für die Expedition trugen
den Charakter. In einem einjährigen
Aufenthalt in Norden besaß André die Winter-
gegenden, daß im Hochsommer in dieser Gegend
keine, wenn die Richtung, die einen Freiballon, noch
wäre, an das gewünschte Ziel tragen müssen. Um
die Höhe der Fahrt kontrollieren zu können, waren
die Gondel Schleppseile angebracht, die am Boden
festgehalten werden sollten.

Am Bord befanden sich Nahrungsmittel für vier
Wochen, Waffen, Beobachtungsinstrumente, ein Schlit-
sch und ein Boot. Der Ballonvorzug war so eingeleitet,
daß der untere Teil einen geschlossenen Schlauch
bildete, während der obere, ballonartig geformte Teil
aufblasbar war.
Und doch fand die ganze Fahrt zum ersten Tage
unter einem ungünstigen Stern. Als André
1926 mit seinen Begleitern und dem Freiballon

„Dernen“ (Adler) nach Spitzbergen kam, blieb der in
den Vorjahren festgestellte günstige Wind aus, so daß
die Forscher unverrichteter Dinge heimkehren mußten,
während der Adler in einer dazwischen liegenden
Bucht verblieb, den Anblick des Betters preisge-
geben. Im Juli 1927 nach Spitzbergen zurückgekehrt,
überflog die Polarforscher beim Einfliegen der im
Vorjahr ausgebliebenen günstigen Windrichtung den
Start. Als sich der „Adler“ dann in die Höhe erhob,
stieß er noch gegen die Halle und drohte niederzu-
gehen. Nun aber erzählten die Piloten durch den
Abwurf zahlreicher Sandbälle die Weiterfahrt.

Mitte Juli 1927 brachte eine Brieftaube ein Le-
benzeichen von der Expedition nach Stockholm,
eine vom 13. datierte Standortsangabe. Es war das
die erste und letzte Nachricht; zwei vorausgeschickte
Tauben hatten ihr Ziel verfehlt.

Unmittelbar nach dem spurlosen Verschwinden der
Polarforscher legten die Nachforschungen nach ihrem
Verbleib ein. Einmal wollte man den „Adler“ im
Polarmeer treibend gesichtet haben, dann wieder war
dabei die Rede, in Grönland habe man einen Ge-
simshüften festgestellt, der mit Ballonstoff bespannt
gewesen sei. Bei Beachtung fand später eine von dem
Gesimshüften Knut Masnussen übergebene Nach-
richt, nach der in Nordgrönland von Gesimso eine
abenteuerliche Geschichte erzählt werde von „Göt-
tern“, die vom Himmel herabgekommen seien, die aber
schließlich — nach dem Glauben der Gesimso wohnen
im Himmel den Menschen feindliche Götter — erschlagen
werden konnten.

Mit der Auffindung der Leichen der Polarforscher
sind alle diese Gerüchte widerlegt. André ist mit
seinen Begleitern überhaupt nicht nach Grönland ge-
kommen, vielmehr muß sich die Katastrophe schon in
den ersten Tagen nach dem Start ereignet
haben. Die Weiße Insel, auf der das Lager André
gefunden worden ist, liegt nämlich zwischen Spitzbergen
und dem Franz-Josephs-Land; was aber die Entfernung
der Fundstelle der Leichen von dem Startplatz be-
trifft, beträgt sie nur etwas mehr als ein Zehntel
der Gesamtflugstrecke.

Man kann jetzt also annehmen, daß sich André
etwa zwei Tage in der Luft gehalten hat — der
Dauererford für Freiballonflüge betrug 1927 nur
18 Stunden! — und daß er dann infolge eines Un-
falls auf die Eiswüste niedergegangen ist. Weitere Auf-
klärung werden erst das Vögeln und die Tag-
eblicher André bringen. Nicht unwahrscheinlich ist aber,
daß auch bereits Zweifel laut geworden sind, ob es
sich tatsächlich um die Leichen André und seiner Be-
gleiter handelt. So bezweifelt insbesondere der
Polarforscher Sverdrup, daß die Leichen sich noch
in „gut erhaltenem Zustand“ befinden können. Prof.
Sverdrup meint, wenn da oben im hohen Norden ein
lebendes Wesen liege, seien sofort die Polarfüchse da,
die wirklich nichts in „gut erhaltenem Zustand“ übrig
zu lassen pflegen.

Die Heimholung André's.

Das Ende der Expedition. — Was ist gefunden worden?
— Oslo, 25. August.

Die norwegische Expedition Dr. Horn, die die
Leichen André und seiner Begleiter zurückbringt,
wird am 10. September in Tromsø erwartet. Die
Heimholung der Polarforscher nach Schweden dürfte
unter großen Feierlichkeiten erfolgen. Man erwartet
die Entsendung eines schwedischen Kriegsschiffes.

Die Auffindung der Leichen erklärt man sich da-
mit, daß in diesem Sommer infolge des milden We-
ters, das das Polargebiet zu verzeichnen hatte, das
Eis in großer wegschmelzen ist. Die Leichen und die
Ausrüstung der André-Expedition wurden an Bord
des Seglers „Arctoga“ gebracht, der sie jetzt nach
Tromsø überführt. Die Ausrichtung besteht aus
zwei Schiffen, einem Boot, einer Kapune, einem
Kochapparat und zwei Rufen mit Instrumenten, einem
Tagbuch und einem Vögeln.

Beide Führer waren zu vereilt, daß sie nicht
geöffnet werden konnten. Man konnte jedoch auf einer
der letzten Seiten des Vögeln folgende Aufzeichnung
erkennen: „18. 7. 1897. — 83 Grad nördlicher Breite
und 32 Grad östlicher Länge.“

Was das Ende der Expedition betrifft, wird an-
genommen, daß der Freiballon auf dem Eise landen
mußte und die Mitglieder dann den Ballon verlassen
hätten, um in südlicher Richtung auf Weiße Insel
zu über Freibeis vorzudringen. In dem Lager wurde
weder ein Fell, noch eine Gürtel, noch irgendwelche
Spuren von Lebensmitteln gefunden, aber in der Nähe
des einen Schiffes das Skelett eines Eisbären, den
André und seine Kameraden vermutlich erlegt haben.
Es wird weiter vermutet, daß sie nur noch ein paar
Monate, nachdem sie Weiße Insel erreicht hatten,
am Leben geblieben sind.

An der Stelle des traurigen Fundes errichtete die
norwegische Expedition ein Steingrabmal.

30 Jahre unterm Eise begraben.

Interviews mit den Freunden André's. — Was
Larzen und Masnussen sagen.

Die norwegischen und schwedischen Zeitungen bringen
Unterredungen mit berühmten Polarforschern und
den Freunden André's. Die noch lebende Schwester
Fränkel's äußerte, sie hätte schon so oft falsche Nach-
richten über die Auffindung der seit 1897 verschollenen
Expedition gehört, daß sie zunächst nichts glaube.

Der norwegische Flieger Larzen, der in den
letzten Jahren mehrfach im Flugzeug das Polargebiet
überflogen hat, erklärte, die Auffindung der Leichen
sei sehr wahrscheinlich nur dem Umstande zu verdan-
ken, daß in diesem Jahre eine Aufschwung des Eises
festgefunden habe, wie noch nie zuvor. Als im Vor-
jahr ein norwegisches Schiff auf der Suche nach
Amundsen in der Nähe der Weißen Insel gewirrt habe,
sei diese Insel völlig von Eis und Schnee bedeckt ge-
wesen. André habe wahrscheinlich mehr als 30 Jahre
tief im Eise gelegen und sei erst in diesen Tagen an das
Tageslicht gekommen.

Nach dem Vorbericht der Auffindungs-Expedition
hat André wahrscheinlich einen ganzen Winter in der
Eiswüste zugebracht. Die Schiffe der Polarforscher
waren nämlich sehr abgenutzt. Als man André's Leiche
fand, hatte er das Tagbuch in der inneren Tasche.
Ihm zur Seite stand ein Petroleumleucht. Ein Mit-
glied der Expedition lag unter Steinen. Wahrschein-
lich war dieser Mann vorher gestorben und man hat
die Leiche zum Schutz gegen Eisbären mit Steinen
bedeckt.

Man nimmt aus der Situation, in der die Ex-
pedition im ewigen Eise gefunden wurde, an, daß
André am längsten gelebt hat.

Wie der bekannte Polarforscher Knut Masnussen
mittels, hat André kurz vor dem Start in Spitz-
bergen Fränkel's Namen um seine Meinung über den
Polarflug gefragt. Namen habe darauf dringend ab-
geraten und einen Flug über den Nordpol als mit
den technischen Mitteln der damaligen Zeit nicht durch-
führbar bezeichnet. André habe sich aber dadurch nicht
abhalten lassen und trotzdem den Flug angetreten.

Appell an das Vertrauen.

Presseempfang bei Dietrich. — Geldströme Finanzen. —
Im Rahmen eines Presseempfangs äußerte sich
Reichsfinanzminister Dr. Dietrich über die Finanzlage
des Reiches und die Aussichten für die Zukunft. Die
Kassenlage des Reiches bezeichnete der Minister als
befriedigend. Seit der neueröffneten Einnahmen
werde das Reich über die nächsten Monate hinwegkom-
men, so daß der neue Reichstag eine Reihe von Mo-
naten ungeschädigt werde arbeiten können. Die schwe-
bende Schuld sei um rund 500 Mill. M. vermindert
worden.

Der Minister behandelte dann die Lage der Reichs-
bahn und verriet dabei auf die der Welt-
schaft erteilten Aufträge, die vielen hunderttausend
Menschen Arbeit geben würden. Die Reichsbahn
werde zum ersten Male seit der Stabilisierung einen
Fehlbetrag aufweisen. Möglich gehe es aber auch
den Bahnen des Auslandes. Geht, daß das Reich
für die Reparationen der Bahn einbringen müsse,
bestehe nicht.

Das zusätzliche Wohnungsbauprogramm
sehe ausschließlich die Errichtung kleinerer und bil-
liger Wohnungen vor.

Zur Frage der steigenden Arbeitslosigkeit be-
merkte Minister Dietrich: „Wir haben keinen Zweifel,
daß der bisher vorgezeichnete Jahresrückgang von
1,6 Millionen Haupterwerbungsbeschäftigten im
Laufe des Winteres überschritten wird, aber ich möchte
davor warnen, anzunehmen, daß im Winter Arbeits-
losigkeit, wie sie hier und da lokalisiert worden
sind, in Frage kommen. Am liebsten liegen wir, dank
der Tatsache, daß wir noch eine große Landwirtschaft
haben, nicht annähernd so ungünstig wie England.“

Zum Schluß kam Redner noch auf die Lage des
Kapitalmarktes zu sprechen, die er als günstiger
bezeichnete, als es allgemein vermutet werde. Der
Kurs der Reichsanleihen sei stabil geblieben, dazu
übertrifft der Absatz von Pfandbriefen im ersten Halb-
jahr 1930 den des Vorjahres um 500 Mill. M. Das
Ausland hätte mehr Vertrauen zu Deutschland, als
wir selbst, denn es stelle die Gelder, die von Deutsch-
land in das Ausland gingen, uns — allerdings teuer
— wieder zur Verfügung. Was den Reichsorganisa-
tion anbeht, könne ein dauernder Mißgang nicht ohne Mit-
wirkung auf die deutschen Preise, Löhne und Gehälter
bleiben.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 25. August 1930.

— Professor Dr. Kaunhagen, der bekannte Geologe Ostpreußens, sterbe am Sonntag in voller vorwärtiger und geistiger Reife seinen 70. Geburtstag.

— In dem Kampf um den Namen ist die von einem Herrn Hansen beantragte einseitige Verfügung, der Deutschen Staatspartei die Führung dieses Namens zu unterlagen, weil der Name mit einer von Hansen erfolgten Gründung kollidierte, abgelehnt worden. Die Koliten hat der Antragsteller zu tragen.

— Weheimer Dr. Kirodoff veröffentlicht eine Mitteilung, nach der im Jahre 1927 der Nationalsozialistische Partei beigetreten ist, inzwischen aber seinen Austritt vollzogen hat und treu zu der von Dr. Kugenberg geführten Deutschen Nationalen Volkspartei steht.

— Veröffentlichung der Bülow-Erinnerungen. Als ein, und zwar sehr bedeutsamer und ausschließlicher Beitrag zur Deutschen Vorkriegsgeschichte erscheinen jetzt die Erinnerungen des Fürsten von Bülow, des Vertrauten des Kaisers Wilhelm II. und Leiters der deutschen Politik in den Jahren von 1897 bis 1907. Einen Auszug aus den Erinnerungen, verbunden mit der Schilderung eines Besuchs bei Bismarck, veröffentlicht die „Völkische Zeitung“ im September. Die Erinnerungen des Fürsten von Bülow ergeben eine in der Form vornehm, in der Sache offene Darstellung der deutschen Politik nach der Jahrhundertwende.

Rundschau im Auslande.

— In Prag ist ein türkisch-schweizer Auslieferungsvertrag unterzeichnet worden.

— Präsident Hoover, der von der Ankündigung des Fortfalls der für 1930 in Geltung gemessenen Steuerermäßigung eine weitere Verschärfung seiner Stellung bestimmt, erklärt jetzt, es verbleibe bei der Steuerermäßigung. Kontrollen würden die Ausgaben gedrosselt werden.

— Brasilien hat die Kartoffeleinfuhr mit Wirkung bis zum 31. Dezember 1931 verboten.

Der Herzog von Northumberland.

— In London verstarb der Herzog von Northumberland, der Eigentümer der sonderbaren „Morning Post“, einer der größten Gegner der Regierung Baldwin.

Keine Umwandlung der Militärdienstpflicht.

— Der Gesetzgebende Rat von Neuenland lehnte die für die Dauer eines Jahres vorgeschlagene Umwandlung der Militärdienstpflicht mit 19 gegen 7 Stimmen ab. Eingebraucht worden war die Vorlage aus Erparnisgründen.

Beschlagnahme einer indischen Geheim-Enquete.

— Die Bombayer Regierung beschlagnahmte drei Kassetten mit Kopien einer indischen Enquete, die die Führer der indischen Nationalisten über die Unruhen in Peshawar veranfaßte hatten.

Geheimnisse um einen Flug.

Fliegt Gronau nach Amerika?

— Bekanntlich ist der deutsche Flieger Gronau vor einigen Tagen nach Mexiko auf Island geflogen. Es hieß, es handele sich lediglich um einen sogenannten Orientierungsflyg.

— Jetzt kommt die überraschende Nachricht, daß Gronau von Island nach Grönland geflogen und dort in Jagdort gelandet ist.

Warum so geheimnisvoll?

— In Mexiko ging vor der Ankunft Gronaus das Gerücht um, daß für ihn Benzin nach Grönland geschafft worden sei. Während seines Aufenthaltes verhielt sich Gronau, daß er den Weiterflug aufgegeben habe. Seine Begleiter wußten nichts. Gronau behauptete, daß er am Freitagmittag nach den Nord-Süden fliegen wolle.

— Als er aber abends im Hotel seine Rechnung bezahlte, begann man mitzureden zu werden. Am anderen Morgen war der Flieger verschwunden und der Monteur des Flugzeuges war der einzige, mit dem der Flieger morgens gesprochen hatte. Er teilte mit,

daß sie 3000 Liter Benzin an Bord hätten. Beim Abflug habe Gronau gesagt: „Heute abend sind wir wahrscheinlich in Grönland.“

Der Direktor der isländischen Fliegergesellschaft, der Deutsche Walter, erhielt ein Telegramm von Gronau, in dem der Flieger für die ihm geleistete Hilfe dankte und mitteilte, daß Vorbereitungen für seine Landung auf Grönland und in Kanada getroffen worden seien.

Der Amerikaflygplan des Do X.

Zur Frage des Einfluges des deutschen Dornier-Flugzeuges wurde dem Washingtoner Vertreter des W.D.B. im Schaham und im Handelsamt erklärt, die Regierung sei nach wie vor bereit, den Amerikaflyg des Do X in ihren Rechten zu erleichtern. Die Einflugserlaubnis wird selbstverständlich erteilt werden.

Nach Handelsminister Reich ist jedoch der Flugzeugen fremder Flagge bekanntlich eine kommerzielle Betätigung innerhalb des Gebietes der Vereinigten Staaten verboten. Hierfür wäre es notwendig, das Flugzeug unter geistlichem Zollschutz einzuführen und in Amerika zu registrieren.

Wenn Do X jedoch nur einen internationalen Flug unternehmen wolle, wie „Graf Zeppelin“ das getan hat, so würden diese Schwierigkeiten fortfallen und lediglich die Stellung einer Station erforderlich sein, die bei Wiederausflug aus den Vereinigten Staaten innerhalb eines halben Jahres zurückgegeben werden würde.

Die Katastrophe von Zglau.

Elf Todesopfer. — Wie das Unglück geschah.

Das Flugzeug, das bei Zglau abgestürzt ist, ist ein dreimotoriger Verkehrsflugzeug der Type Ford, ein Eindecker der Hago-Gesellschaft, das den Dienst auf der Linie Prag-Regensburg verrichtet. Der Flugzeugführer und der Mechaniker, die unter den vier verbrannten Leichen sind, stehen bereits seit längerer Zeit im Dienste der Gesellschaft und haben sich immer als gewissenhafte und tatkräftige Flieger erwiesen.

Das Flugzeug hatte, wie Flugzeugen berichten, gegen 1/4 Uhr, als es bei Zglau in ein schweres Unwetter geriet,

bereits eine Notlandung

vorgenommen, aber dabei, da die Kassen so tief standen, daß die Arme und hohen Rücken in ihnen verschwanden, einen Baum getroffen und ihn oberhalb der Wurzel abgebrochen. Der Pilot konnte den Apparat noch im Weidengebüsch haken und flog weiter, behütete aber in Friedrichsdorf das obere Stöckchen des der Zigelei gehörigen Wohnhauses und stürzte ab.

Der Anprall war so furztbar, daß eine harte Explosion erfolgte und das Flugzeug im Nu in Flammen ergißen, doch gelang es der Feuerwehr und Gendarmerie, den Brand rasch zu löschen. Als bald ging man an

die Bergung

des Flugzeuges heran, die mit ungeheurer Schwierigkeiten verbunden war. Nachdem man die drei zur Flugzeugkabine mit Seiten angebracht hatte, konnte man die 13 Insassen aus dem Innern der Kabine herausholen.

Die im Vorderreiß der Kabine sitzenden Personen und zwar der Pilot, der Mechaniker, ein weiblicher und ein männlicher Fahrgast waren vollkommen verbrannt. Die im rückwärtigen Teil der Kabine sitzenden neun Personen hatten durchweg furchtbare Verletzungen erlitten. Die Schwerverletzten wurden mit einem zufällig in der Nähe stehenden Lastkraftwagen in das Glatzener Krankenhaus gebracht, wo sieben der Verletzten starben; zwei weitere Personen sind schwer verletzt, die dritte nur leicht.

Die Ursache des furchtbaren Unglücks wird von einer amtlichen Kommission untersucht, die kurz nach der Katastrophe an der Unfallstelle errichtet.

Am Untermast in Löwenthal.

Neuartiges Landungsmanöver des „Graf Zeppelin“. Der seiner Fahrt nach Berlin und weiter nach Ostpreußen wurde am Bodensee ein neuartiger Landungsversuch des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ in Löwenthal (drei Kilometer von dem Luftschiffhafen Löwenthal entfernt) durchgeführt.

Nach kurzem Manövrier über den Bodensee wurde die Halteseile. Diese wurden wie üblich durch die Masten gezogen, die von je zehn Mann festgehalten wurden. Das Ende des Seiles wurde nun an Stelle von mehreren Ballenmanövern an je einen Träger festgemacht, und durch je wurde dann das Schiff langsam zu Boden gezogen. Durch diese Manöver konnten etwa 40 Mann erpart werden. Nun wurde das Luftschiff langsam an den Untermast herangebracht.

Dieser Untermast wurde aus einem Träger der Löwenthal abgebrochenen Luftschiffhalle gebaut und 16 Meter hoch. Oben befindet sich ein kreisförmiger Trichter, in den dann der an der Spitze des Luftschiffes befindliche Gelecktropfen eingeleitet wird. Bereits nach 16 Minuten war das Luftschiff fest am Untermast.

An der Hegondel wurde nun ein Gondelmann befestigt. Dieser hat mit großer Aufmerksamkeit beobachtet, um dem Luftschiff eine Drehung gegen den Wind zu ermöglichen. Am dem Wagen sind noch Wasserkrüge angebracht, welche mit Wasserballen gefüllt werden, um die Hegondel fest am Boden zu halten.

Nachdem sich dieser Landungsversuch als einmündig frei bewährt hatte, stieg das Luftschiff wieder zum Aufstieg auf und landete auf dem Luftschiffhafen. Die Leitung dieses ersten Landungsversuchs lag in den Händen von Baurat Besch-Friedrichshagen.

Die Sehnsucht nach dem Mandat.

Unter dem Verdacht des Stimmkaufs verhaftet.

In Köln wurde von der politischen Polizei ein Mann festgenommen, der verhaftet hatte, sich mit den erforderlichen Unterschriften für eine Kandidatur als Abgeordneter für eine „Partei der Erwerbslosen und Kriegsveteranen“ zusammenzufinden. Da ihm noch auf dem Wege der Werbung und Sammlung von Unterschriften in der Nähe des Arbeitsnachweises in der gewöhnlichen Weise gelang, gab er in einer Mitteilung ein Inserat an, in dem er 300 Erwerblose als Wahlhelfer gegen Vergütung suchte.

Den ihm nach Verhören von Zeugen zu Sumbat meldenden Erwerblosen gab er dann an, daß sie gegen eine Vergütung von 10 Mark an Wahlen teilnehmen und Flugblätter verteilen und Plakate anheften oder herumtragen sollten. Fast alle Erwerblosen erklärten sich gern bereit, für diesen Betrag als Wahlhelfer am Wahltag tätig zu sein. Der Befragte erklärte dann den Betroffenen, daß er ihnen drei Tage vor der Wahl das Material ausgeben lassen werde, was benötigte er ihre Unterschrift, die sie in einem vorgelegten Listen eintragen müßten.

Dabei versicherte er ihnen, daß der Liste eine Erklärung vorzulegen war, wonach die einzelnen Personen zwecks Verortung beim Wahlkreisrichter sich mit der Gründung der „Partei der Erwerbslosen und Kriegsveteranen“ und seiner Kandidatur einverstanden erklärten und um Aufnahme in die Liste der Wahlvorschläge ersuchten. Auf diese Weise war es ihm gelungen, sich in verhältnismäßig kurzer Zeit in fast hundert etliche hundert Unterschriften zu beschaffen.

In einigen Fällen versprach er Personen, die für ihn eintreten würden, ihnen dafür 10 Mark zu bezahlen. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Nach den polizeilichen Feststellungen dürfte sich bei festgenommenen der schweren Verurteilungsbewußtseins Betrugsverdacht, und des Stimmkaufs schuldig gemacht haben. Er wird morgen dem Richter zugeführt werden.

Die Verlockung

Roman von Robert Graf Wickenburg

Dieser Roman ist erschienen bei der Deutschen Provinz-Verlag G. m. b. H. Berlin W 8

Er begann mit seinem ersten Zusammenreffen mit Herrn Forger, dessen kleine Schwächen er mit viel Humor charakterisierte, sprach in geheimnisvollen Umkleidungen von der epochemachenden Erfindung des genialen Ingenieurs Goldbuchs, zu deren Realisierung die Verhältnisse in Grumbach geradezu wie geschaffen schienen und von der künftigen anfänglichen Art, mit welcher die beiden Leute ihm entgegengekommen waren und ich mit den Worten:

„Und wie ich jetzt vor dir sitze, bin ich ein Fabrikant, Mitglied der offenen Handelsgesellschaft, Grumbacher Holzverwertungs-Industrie, Hanns von Weiklinger und Kompanie! Die Firma wird dieser mein Verbermögen in das Eigentum der Gesellschaft übertragene, und ich bin hier, um bei der Hand übertragene, weil das andere zu wenig ist!“

Der Oberleutnant schnitt ein ganz undefiniertes Gesicht:

„Schapperment — das geht aber mit Dampf bei euch!“, Schweigend sah der Freund eine Weile an. „Bist du auch ein Ingenieur, oder ein großer Kapitalist, oder ein anderer der angelegentlich Indubilitäten Oesterreichs, und wenn auch er selbst sich nie viel um die Fabrik gekümmert hätte, so war ihm doch ein gewisses Verständnis für geschäftliche Angelegenheiten gleichsam angeboren und unwillkürlich anezogen.“

„Gibts denn schon einen ordentlichen Vertrag gemacht?“

„Offentlich hast du einen tüchtigen Advokaten dabei gehabt...“

„Advokaten? Was dir nicht einfallt! Bei so einer heißen Sache, bei der alles nur die Wahrung des Geheimnisses ankommt, wird man doch keinen fremden Menschen einbeziehen! Wir haben auch wirklich keinen gebraucht! Die Leute sind in selbst halbe Zustände...“

„Und hoffentlich bist du nicht die ganze „Wurzen“ dabei...!“

„Aber was glaubst du denn! Evidens bin ich kein so furztbarer Esel, und dann hab' ich ja mit hochanständigen Leuten zu tun, die sich eben im Vertrauen auf meine Anspruchslosigkeit an mich gewendet haben, weil ich zufällig alles — das, was sie brauchen, das Gold, die Kraftstoff, Holz, Branntöl, und weil Grumbach so schön verdeckt liegt, daß uns nicht so leicht jemand hinter die Kulissen schauen kann!“

„Und was ist die eigentlich geheimnisvoll, daß man nicht wissen?“

„Neben von uns hat sich verträglich verhalten, bei einem Bnale von 50 000 Kronen niemanden auf der Welt ein Sterbenswort zu verraten — ich darf dir nicht einmal den Vertrag zeigen, weil's da drin steht, das große Geheimnis!“

Der Teufel schnitt abermals eine Grimasse und ließ einen leisen, gedehnten Pfiff aus: „Sind die Grumbacher patentiert?“

„O — um Gotteswillen!“ Weiklinger warf sich in die Brust, selbstzufrieden mit den geschäftlichen Kenntnissen paraderend, die er sich in so kurzer Zeit erworben hatte: „Sowas patentiert man nicht! Das Patentieren ist gewissermaßen ein Un-die-große-Glocken-Hängen — die ganze Chemiewelt wird mit der Nase drausgeschoben — irgendem schlauen Fuchs findet eine kleine Variante — das, was wir brauchen, ist ja ja, gangbar — er umgibt das Patent — die Geheimnisse fallen ihm auf seinen Schindeln herein, eh' wir selbst fertig sind! Nein, nein — da gibst's nur strengstens Geheimnis!“

Das waren ungefähr die Worte, mit welchen Herr Goldbuchs vor wenigen Tagen seine eigenen Leiden zerstreut hatte! Der Teufel bliff wieder leise vor sich hin.

„Das Schöne dabei ist“, fuhr Weiklinger unbetont fort, „daß wir während des ganzen Hanns von Weiklinger und Kompanie zu haben brauchen, daß uns irgendem Ingenieur oder so jemand auf etwas drauskommt! Das ganze Verfahren und die Einrichtung ist genau dieselbe Geheißtie wie bei der Holzstoffherstellung — für die Welt erdichtet man also ganz einfach eine

Holzstofffabrik! Und wenn die fertig ist — dann kommt der Herr Goldbuchs mit seinen tüchtigen ganz geschäftlichen Umkleidungen, die wir in aller Stille mit unseren eigenen Leuten durchzuführen werden. Um den Teufel voll zu machen, werden wir zum Teil auch wirklich Holzstoff machen...“

„Also, wenn eure Zauberkunst mißlingt, laßt dir wenigstens ein weisses Holzstoffpapier! Das ist mein Trost bei der Geheißtie!“

„Wie? Was willst du damit sagen...?“

„Du alter Schwarzhafer — du bist natürlich schon ein mißtrauischer...“

„Mein lieber Hanns, du kennst mich lang genug, so zu wissen, daß ich kein Späherderbin, in meinem Leben immer so lang von der heiteren Seite meines Lebens nur halbwegs mißfällig! Aber immer geht das begründeten Hoffensleben hier, wenn ich einmal einen einzigen Ton höre...“

„Also kurz und gut: Bei deiner Geheißtie fällt mir was net! Ich will weder dir noch deinem Herren Kompanions nachsehen! Aber in deine Eignung zum Geschäftsmann hab' ich verdammt wenig Vertrauen, und den anderen fange ich's nicht einmal verdienen, wenn sie eine so launische „Wurzen“ ein bißel ruffen!“

Weiklinger wurde ärgerlich und drobierte in hochsteifsten Worten — um so loßbarer vielleicht, als er seinen Blick seinem Innern wieder zu wahren begann: „Bist du auch selbst Ingenieur, daß du keine Dummköpfe machst hast?“

Diese Stimme hatte sich in den letzten Tagen schon öfters gemeldet, aber er hatte sie immer energisch zum Schweigen gebracht! Heute wollte sich nicht beruhigen lassen!

Der Teufel ließ den erregten Freund auf dem Boden ausreden — dann sagte er ruhig: „Du läst dir durch mich nicht die Freude verderben! So änder' hoffentlich an der Sache' mir mehr zu sein — also hoffentlich an der halt, daß meine Abnungen mich irgendem Allen schaden können! Na, komm her! Ich mer' an auf eure geheimnisvolle Goldbuchs! Daß ich dir nur das

(Fortsetzung folgt)

Chronik, Provinzielles u. Vermischtes.

Rheinsberg, den 25. August 1930.

Gedenktage für den 26. August.

1813 Sieg Wladiers über die Franzosen an der Sab...
1813 Sieg Wladiers über die Franzosen an der Sab...
1813 Sieg Wladiers über die Franzosen an der Sab...

Meisterprüfung. Herr Albert Westphal jr., Sohn
Schmidmeisters Westphal, hat seine Meisterprüfung
Schmid mit „Gut“ bestanden.

Herr Randowt Arndt erntete in seinem Garten
Reifig von 2 Kilogramm.

Spielplatz. Den Belangen der modernen Jugend-
erziehung entsprechend, hat die Stadtverwaltung
bis her brach liegendes Gelände an der Ufermauer des
Bades zu einem Spielplatz herrichten lassen. Um
schwieriges zu einem Spielplatz herrichten lassen. Um
schwieriges zu einem Spielplatz herrichten lassen. Um

Reichsjugendwettkämpfe. Vom schönsten Wetter
begünstigt, fanden am Sonntag, den 23. 8., die Reichs-
jugendwettkämpfe unserer Stadtviertel statt. Mit dem ge-
wöhnlichen Anfang: „Mit uns zieht die neue Zeit“ wurde
der Festtag eröffnet. Der Schulleiter hielt eine kurze
Anrede, in der der Wert der körperlichen Ausbildung
betont wurde.

Das 6. Gauschwimmfest des Ruppiner Gaues
der Deutschen Turnerstaffel war am gestrigen Sonntag
aus dem unfreundlichen Wetters sehr gut besucht. Mit
Anfang des Spiels wurden am Vormittag die auswärtigen
Beine vom Bahnhof abgeholt und zum Vereinslokal
geführt. Am Nachmittag geschah der Umzug durch
die Straßen der Stadt. Auf dem Marktplatz begrüßte
der Vorsitzende des hiesigen Turnvereins, Herr Rechts-
anwalt Dr. Rohrt, die Gäste. Er dankte den Schützen,
Fußballern, dem Rudertub, der Feuerwehr und den Gästen
für ihr Erscheinen, betonte den Zweck der Erziehung an
der Jugend durch Sport ohne politischen Einschlag. Dies
ist der Dienst am Vaterland. Auch Friedrich der Große,
der 2 Jahre Bürger unserer Stadt war, bezeichnete sich
als erster Diener seines Staates. Redner schloß mit
einem Hoch auf das deutsche Vaterland, dem sich das
Deutschlandlied angeschlossen. Nun folgte der Ausmarsch
zur Seebadeanstalt. Hier wurden auf der 50 Meter
langen Strecke die Wettkämpfe unter Leitung des Gau-
sportwarts Großer und des Gauhofmeisters Schwengler
ausgetragen. Der Ruderklub für Stadt erfolgte gegen
1/8 Uhr. Den Abend beendete ein Tanzfrühchen im Weger-
schen Saale. Die Resultate des Gauschwimmfestes ver-
öffentlichen wir in nächster Nummer unseres Blattes.

Alle Eheleute, und die es werden wollen,
müssen sich am morgigen Dienstag im Lichtspielhaus
unbedingt den neuen aufsehenerregenden Film „Frucht-
barkeit“ ansehen, der nach Van de Velde, Verfasser des
Buches „Die Ehe“, bearbeitet ist und im Rahmen eines
stark fesselnden Schauspielers das Problem der Mutterschaft
erörtert. Jugendliche haben keinen Zutritt. Im Bei-
programm läuft ein spanischer Bild-West-Film und
„Ausbildung des Blindenhundes“. — Siehe Anzeige.

Erneuerungsbau. Das Erneuerter Schöffengericht
Oranienburg hatte am 20. Juni den 27-jährigen Ar-
beiter Bruno Lemmer wegen verurteilten Einbruchs in
das Arbeitsamt und wegen Diebstahls von Kranzschleifen
an Krugentmalen zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt.
Der Angeklagte hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt, die aber die erste
Kammerinstanz verworfen, weil der Angeklagte zur
Berufungsverhandlung nicht erschienen war.

Wittenberge. Auf dem Wiesengelände der Eisen-
bahnhauptverhältnisse sammelten sich abends mehrere
hundert Schüler, die auf der Wiese nach dem
Süden waren. Die Wiese wurde mit Stöcken
besetzt, die hier ausstaketen. Ganz oben in der Luft
kreiste langsam und fast ohne Bewegung ein großer
Storch, der von allen Richtungen ankommenden
Genossen den Anflug amies. Morgens in aller
Früh wurde zum Sammeln geflappert, und wie eine
dunkle Wolke leiste der Storchenzug nach einer Ehren-
runde seinen Weg nach Süden fort. Auch die Schwalben
rücken zum Abzug. Täglich vernehmen sich ungezählte
Scharen auf den Leitungen der Hochspannungen und
der Fernsprecher.

Wittenberge. Infolge der anhaltenden heftigen
Regengüsse der letzten Wochen ist im Wittenberger
Gebiet eine erhebliche Schwere eingetreten. Sämtliche
Wälder und Weiden im Wittenberger bei den Dörfern
Kassand, Penzberg, Kirchhof und Gadow stehen
stellenweise bis zu einhalb Meter unter Wasser.
Die Nachschade scheint zum Teil vermindert. Im ganzen
umfaßt das Ueberflutungsgebiet etwa 500 Morgen
Weideland.

Liebenwalde (Mark). Liebenwalde hat sein Stadt-
gut Franzenshof, das der Stadt schon sehr viel
Sorgen bereitet hat, vor einigen Tagen verkauft.
Der Kaufvertrag bedarf nur noch der Zustimmung der
Stadtverordnetenversammlung. Damit ist eine Quelle
dauernden Meibereins und großer Weizens endlich be-
seitigt. Der Wert des Gutes hatte der Stadt bisher
nur Schaden gebracht.

Schwerin (Meckl.). Die Zahl der Bewegungen
am 1. Oktober neu zu bestehende Bürger-
meisterei hat sich auf 175 erhöht. Einige weite-
re sind noch telegraphisch angemeldet worden, so daß
die Zahl 180 erreicht wird.

Der Reichsanwalt hat, zugleich im Namen der
Reichsregierung, den braunschweigischen Reichsbevoll-
mächtigten und Weiden Dr. Boden zur Beendigung des 60.
Jahrestages telegraphisch beurlaubt.

In Erwick in Mecklenburg führte ein Großfeuer
in der frühen Morgenstunden ein Wohngebäude und fünf
Ehepaare völlig ein.

Eingeandt.

Sch lese loeben das schöne Gedicht —
Doch, Herr Grünsfeld, die Reklame gefällt mir nicht.
Ist es bei Linow auch noch so schön.
Es braucht trotzdem niemand erst bis Quifana zu gehn.
Sie haben Kempinski zwar sehr gepriesen,
Doch ist niemand darauf angewiesen.
Rheinsberg gibt es nur eins, und das ist hier!
Der Schloßpark, das Seebad, die Wälder haben wir!
Wir haben Hotels, Pensionen und so weiter,
Auch wir sind stets fröhlich, lustig und heiter.
In Rheinsberg gibt's so gut und reichlich zu futtern,
So können Sie's nicht haben zu Haus bei Muttern!
Mit einigen Versen will ich Ihnen beweisen,
Wie meine Gäste z. B. mein Haus hier preisen.
Von diesen Versen hab' ich genug,
Sie stehen alle in meinem Buch.
Wer sich erholen will, muß Rheinsberg besuchen,
Der wird nicht auf die Sommerfische stutzen.
Denn Rheinsberg ist doch ein herrlich Idyll,
Das muß jeder loben, der auch nicht will.
Doch halte ich es jetzt für's beste,
Sie hören erst mal meine Gedichte.
Und wie's bei mir ist, so ist's auch bei andern,
Es braucht also niemand erst so weit zu wandern.

Hans Scharneck, Königstraße 15.

In Rheinsberg ist es wirklich schön,
Daß niemand will von dannen geh'n.
Wald, Wasser und Park und herrliche Luft.
Das Schloß so romantisch, umgeben von Blumenduft.
Die Wirtshäuser hier sind wirklich sehr nett,
Das Essen ist reichlich, die Zimmer aber nett.
Die Stimmung gemühtlich, humorvoll und fein —
Mehr braucht man nicht, doch geschieden muß sein.

gez. E. Linde.

Ans goldene Buch schreib ich jetzt nieder:
In dieses Haus sehr ich bald wieder:
Frau Scharneck, sie locht famos —
Auch sonst ist allerhand hier los.
Nur leider heut schon Abschied nehmen
Gar oft werd' ich zurück mich sehnen.
Drum all Ihr andern lieben Gäste
Macht's so wie ich, empfiehlt dieses Haus auf's beste.

gez. E. Goedeke.

Tage in Rheinsberg, blühende goldene Zeit, göttlich
und schön, nicht nur durch Schloß und Park und Wald
und See. Denn alles Frohgefühl wurde gehoben durch
dies Haus. In der Sonne mit seinem heimlichen Behagen;
mit seinem Herrn, durch dessen besonnenes Wesen kein Un-
laut gegen zeitweilige Anbill des Wetters aufkommen
konnte und seiner Meisterin! Ihre Kunst ließ Genüsse
erleiden, würdig ihrem klassischen Vorbild „Lutullus“.

gez. W. u. E. Gerber.

Bei Scharneck's in Rheinsberg, da ist's wunderschön,
Hier hab' ich nur frohe Belüster.
Haus und Garten sind gut, das Essen erst recht,
Hier wieder zu kehren, die Idee war nicht schlecht.

gez. L. u. G. Sauber.

Die gleich wichtige Rolle wie die Nahrungsmittel
selbst spielen in unserer Ernährung die Genussmittel.
Sie erst machen die Speisen schmackhaft. Was aber
schmeckt, bekommt auch. Es ist darum kein Wunder, daß
jeder die bekannte Maggi-Würze so allgemeiner Bekann-
theit erfreut. Denn nur wenige Tropfen, erst kurz vor
dem Anrichten zugefügt, erhöhen Aroma, Wohlgeschmack
und bessere Ausnutzung der damit vollendeten Gerichte.

Die Verführung

Roman von Robert Graf Wickenburg

Deutscher Provinz-Varietät G. m. b. H. Berlin W. 8.

Reitlingers Hand zitterte leicht, als er sein Glas
hoch, und summte ihm der Freund in die Augen,
die weit so übermütig lachten und doch so unendlich
kühn und warm blickten konnten. „Das waren
die Augen Beras! Nur waren die noch viel
höher. „Und plötzlich stand das Bild des süßen
Mädchens vor ihm und lächelte ihn so freundlich
an, daß all die düsteren Gedanken zertrüben wie
die Streifen vor dem Wind! Sattig zog er die Lippen.
Er mochte ins Hotel wollte, war es höchste Zeit! Sie
schliefen ruhig und brachen auf.

Drachen auf der Straße schob Reitlinger seinen
Arm unter den Oberleutnant und ging eine Weile
hinweg neben ihm her. Hier und da machte er
eine Bewegung wie einer, dem etwas auf dem Herzen
lag, das heraus will und nicht recht kann. Pflüchtlich
ließ er stehen, und da brach sich's Bahn mit zwingen-
der Gewalt.

„Du, weißt du — deine Schwester muß ein sehr
höheres Mädel sein.“

Er sagte das in möglichst harmlosem Ton — aber
er wurde vor dabei und betradete die Spitzen
von der Seite. Der Oberleutnant sah ihn aufmerksam
von der Seite an, schmitzt ein unheimliches Gesicht und
sagte ganz leise durch die Zähne. Nach einer Weile
er fuhr fort: „Sie ist auch.“ Es lag eine Fülle
von inniger Wärme in den drei Worten. Dann gingen
die beiden in Gedanken verfunken weiter.

Eine halbe Stunde später sahen sie im Salon der
Branche Brüner in einem sehr vornehmen neuen Haus
am Abendessen.

Worte und Gefühlsduselei — keine Zeit! Aber das
Herz am rechten Fleck!

Er drückte Reitlinger fröhlich die Hand: „Freut
sich, Sie endlich kennenzulernen! Warum haben Sie
sich früher nie hergegeben?“

Der Angeprochene erklärte das auf sehr einfache
Weise: Solange sein Vater lebte, hatte er jeden Ur-
laub bei diesem in Wien verbringen müssen, Bräu-
ner aber lebten auf ihrem Werk in Steiermark.

„Na, aber seit zwei Jahren sind Sie doch Frei-
herr.“

„Gerade in diesen zwei Jahren war aber der
Franz fast nie zu Haus — und hätte ich doch nicht
genügt.“

„Nun was!“ unterbrach ihn der alte Herr. „Hät-
ten Sie nicht abgelehnt! Aber jetzt sind wir hier —
und den Weg zu uns kennen Sie! Nach Wien kommen
Sie ja doch hier und da!“

Herr Bräuner hatte sich erst vor wenigen Mona-
ten zu der Ueberführung entschlossen. Die notwendige
Errichtung eines Verkaufsbureaus nebst Niederlage in
der Hauptstadt hatte ihn dazu gezwungen. „Mir ist's
zweifelhaft genug!“ fügte er hinzu. „Aber wenn ich's
laut sag', tragt mir die Beria die Augen aus!“

Da erstarrten die Damen, und gleichzeitig mel-
dete der Diener, daß serviert sei. Hanns sah zwischen
den beiden Damen und war sofort wieder mit Beria
er in ein kleines heiteres Schenkelchen verwickelt. Als er
in seinem Schreden: Da schwanm ein kleines,
schwarzgeschnitten Lintier herein — in Wien kurzweg
„Schwab“ genannt, überall bekannt und gefürchtet als
schrecklichster der Schreden jeder Hausfrau, als Tod-
feld einer reinigebaltenen Küche! Was tun? Der
Ekel ließ sich allenfalls mannhalt niederkämpfen, aber
wenn es bemerkt wurde! In welche Verlegenheit muß-
ten die Gästeberger geraten! Demüht befeuerte schüchtern
ging unmöglich. „... Mit Todesbedrohung halte er
einen Vössel voll heraus — aber sein Magen knäute
sich mit aller Gewalt.“

„... Da bemerkte Frau Bräuner
sein Zögern — ergriffen blickte sie in seinen Teller
— das war eine Situation, welcher Reitlingers welt-
männische Gewandtheit nicht gewachsen war! Er wurde
rot — Frau Bräuner — Er führte häufig den

Vössel zum Mund und würgte krampfhaft — Frau
Bräuner winkte mit allen Anzeichen peinlichen Ent-
setzens dem Diener, der jedoch ihr erregtes Gebärden-
spiel mit verständnislos fragenden Blicken erwiderte
und alles mögliche andere tun wollte — nur das nicht,
was er sollte. . . .

Da wurde der Oberleutnant aufmerksam, beugte
sich über den Tisch herüber und blies laut heraus:
„Nun, zerfall Du Mama — der Hanns hat ja ein'n
Schwaben in der Suppen. . . .“

Frau Bräuners Berlegenheit kannte keine Gren-
zen — sie erging sich in Entschuldigungen und Be-
tuerungen, daß ihr so etwas im Leben nicht unter-
gekommen sei, der Diener verstand nun endlich und
sprang herbei, den Teller zu entfernen, Reitlinger
berückte, daß ihm das gar nichts ausmache und so
ein kleines Unglück überall vorkommen könne — der
Hausherr schimpfte auf die Köchin — nur Beria hielt
sich mausehenstill!

Der Oberleutnant hatte das corpus delicti mit
der Gabel herausgeholt und unterzog es einer ge-
nauerer Prüfung:

„Hol's der Teufel — des Viech is ja aus Fleisch
oder jomwas!“ rief er laut lachend, während seine
Augen sich misstrauisch auf Beria richteten: Die hielt
die Serviette vors Gesicht und zuckte am ganzen Leib
vor verhaltenem Lachen.

„Na ja, natürlich! Da schaut's hin!“ Papa Bräu-
ner zeigte mit dem Finger auf die entlarvte Einbe-
rin und lachte, daß ihm die Tränen über die Wangen
kollerten. Seine Gattin war zwar entsetzt über die
ungezogene Tochter, aber im Grunde genommen viel
zu froh, ihre Hausfrauenerbe rehabilitiert zu sehen,
um ernstlich zürnen zu können. Schließlich stimmte
auch sie in das allgemeine Gelächter mit ein. Der
arrige Ehrens waren im Hause Bräuner auch nichts
Neues — Sohn und Tochter überboten sich darin,
und der Vater war ihr dankbarstes Publikum — da
war die Mutter machtlos. „Der Herr von Reitlinger
würde eine schöne Meinung von dir bekommen!“ be-
gründete sie sich zu sagen. „Wo er heute zum ersten-
mal bei uns ist. . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Engländer in der Schweiz tödlich abgehört. Eine Gruppe von acht Engländern aus Arolla unternahm eine Besteigung der Bischofspeige an der italienisch-schweizerischen Grenze. Als sie sich dem Gipfel näherten, riss das Seil und zwei Touristen, ein Herr und eine Dame, stürzten 400 bis 500 Meter tief ab und verunglückten in einer Gletscherpalte. Bergungsversuche blieben erfolglos.

Muregelmächtigkeiten eines Zentgartner Rechtsanwalts. Der seit langen Jahren in Zentgartn tätige 54 Jahre alte Rechtsanwalt Dr. Fritz Hüller war Mitte Juli verstorben. Die kriminalpolizeiliche Stelle fest, daß Hüller seit langer Zeit teilweise unter Benutzung gefälschter Bantauszüge Darlehen in Höhe von etwa 80 000 Mark erlangt hat. Weiter hat er Parteigelber in Höhe von 9000 Mark veruntreut.

Handelsteil.

— Berlin, den 23. August 1930.

Am Produktmarkt fiel die Annappeit des Roggenangebots auf. Die Tendenz blieb fest. Bei Weizen, der heimlich reichlich angeboten war, hielten sich die Käufer dafür mehr zurück. Braugerste blieb gefast. Hafer lag unverändert. Wehl hatte ruhiges Geschäft.

Einscheidung von Rechnungen.

Die hiesigen Handwerksmeister und sonstigen Lieferfirmen werden ersucht, künftighin die Rechnungen über geleistete Arbeiten oder ausgeführte Lieferungen unverzüglich, spätestens innerhalb 1 Woche einzureichen. Es würde sich andernfalls die Bezahlung um längere Zeit verzögern.

Rheinsberg, den 21. August 1930.

Der Magistrat.

Dr. Leibell.

Für das Jahr 1930 wird der Schluß der Schonzeit a) für Rehhühner und schottische Moorhühner auf den 31. August, b) für Fasanenhähne und -Hennen auf den 29. September festgesetzt.

Potsdam, den 5. August 1930.

Der Bezirksausschuß.

Rheinsberg, den 21. August 1930.

Die Polizeiverwaltung.

Dr. Leibell.

Bekanntmachung.

Die Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zur Behebung finanzieller, wirtschaftlicher und sozialer Notstände vom 26. 7. d. Js. hat den Krankenkassen die Verpflichtung auferlegt, bei Ausgabe von Krankenscheinen eine Gebühr von 50 Pf. zu erheben. Die Gebühr ist vom 25. d. Mts. ab bei Vsfung eines Krankenscheines zu entrichten und zwar bei Scheinen, die für Ärzte, Zahnärzte oder Dentisten verlangt werden. Auch bei Krankenscheinen für nicht verheiratete Familienangehörige sind für den Schein 50 Pf. zu zahlen. Während die unterzeichnete Landkrankenkasse die Scheine mit einem entsprechenden Aufdruck ausgibt, werden von der unterzeichneten Allgemeinen Ortskrankenkasse des Kreises Ruppiner Stempelmarken verwendet, die vom Versicherten auf den Schein zu kleben sind. Die Ausstellung der Scheine erfolgt in der bisherigen Form, nur haben berechnigte und unständige Mitglieder ebenfalls einen Schein zu lösen. Die Ausstellung des Scheines erfolgt in diesem Falle bei beiden Kassen durch die Stelle, welche den Schein verkauft. Dabei ist die Ausweisarte vom Mitgliede vorzugeben.

Scheine, für welche keine Gebühr entrichtet ist, berechnigten nicht zur Behandlung auf Kassentosten. Ungültige Scheine werden von den Ärzten, Zahnärzten und Dentisten zurückgewiesen. In dringenden Fällen, besonders des Nachts, wird ein gebührenpflichtiger Krankenschein oder eine Stempelmarke meist nicht zu beschaffen sein. Ein gültiger Krankenschein ist dann spätestens in 2 Tagen dem Arzt vorzulegen.

Ferner bestimmt die Notverordnung, daß der Versicherte bei der Abnahme von Arznei, Heil- und Stärkungsmitteln von den Kosten jeder Verordnung einen Beitrag von 50 Pf., jedoch nicht mehr als die wirklichen Kosten an die abgebende Stelle, also an die Apotheken, Brillenlieferanten, Bandagisten usw. zu zahlen hat. Von den Kosten, die in der Familienkrankenpflege für Arznei und kleinere Heilmittel entstehen, übernehmen die Kassen die Hälfte; daneben ist kein weiterer Beitrag zu bezahlen. Bei Wochenhilsleistungen bleibt es wie bisher. Für den Fall, daß der Betrag von 50 Pf. nicht gleich bezahlt werden kann, also z. B. bei nachts ausgestellten Verordnungen und solchen Verordnungen, bei deren Nichtanwendung das Leben des Kranken ernstlich bedroht ist, werden Vereinbarungen mit den Apotheken getroffen. Die Bestimmungen über die Arznei- und Heilmittelkostenbeteiligung werden vom 1. September d. Js. ab durchgeführt.

Die Scheine bzw. Stempelmarken sind erhältlich in den Geschäftsstellen der unterzeichneten Kassen, bei den Hebestellen und für die Mitglieder der Landkrankenkasse auch bei den Ortsverwaltungen. Mit den Oberförstern sind wegen der Ausgabe der Scheine noch Verhandlungen. Ueber sonstige Änderungen in der Krankenkassenversicherung unterrichtet ein Aufschuß in den in unserem Kreise erscheinenden Tageszeitungen mit der Ueberschrift „Änderungen in der Krankenkassenversicherung durch die Notverordnung.“

Neuruppin, den 21. August 1930.

Der Vorstand der Landkrankenkasse des Kreises Ruppiner o. Baußen, Vorsitzender.

Der Vorstand

der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Kreises Ruppiner
Dewitz, Vorsitzender.

Lästiger Schweißgeruch

Bei übermäßiger Schweißabsonderung an Händen, Füßen und in den Achselhöhlen, sowie Geruchsbelästigung, besonders bewährt **Leoform-Creme**. Tube 1 Mark. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.



Violinsaiten
in C. Thumann's Buchhandl.

Bestellung auf
Preißelbeeren
nimmt entgegen
Julius Schuize.

Warenmarkt.

Mittagsbrot. (Mittl.) Getreide und Desfaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 253-256 (am 22. 8. 253-256), Roggen Märk. 173 (171), Braugerste 205-209 (205-225), Futter- und Industrieernte 183-198 (183-198), Hafer alter 192-202 (192-202), neuer 167-180 (168-181), Mais loco Berlin (—), Weizenmehl 29,50-37,50 (29,50-37,50), Roggenmehl 24,75-27 (24,50-26,75), Weizenklein 3,75-10 (3,75-10), Roggenklein 9,25-9,50 (9,25-9,50), Reis (—), Raps (—), Gerstentart (—), Vitoriaerböben 29-33 (29-33), kleine Speiserböben (—), Futtererböben 19-20 (19-20), Reisfahnen 21-22 (21-22), Ackererböben 17-18,50 (17-18,50), Weizen 21 bis 23,50 (21-23,50), Ackerbau (—), Gerstentart (—), gelbe 10,60-11,60 (10,60-11,60), Leinwaden 17,60-18,20 (17,60-18,40), Erbsen 8,40-9,30 (8,40-9,30), Sojabohnen 14,60-15,40 (14,60-15,40), Kartoffelfeldern (—).

Großhandelspreise für inländisches Gemüse.

Mittliger Marktbericht der Städtischen Markthallen-Direktion Berlin für inländisches Gemüse für 50 Kilo: Weißkohl: 1,50-2,50, Berl. Gärnerm. 2-3; Wirtungstoll: 1,50-3,50, Berl. Gärnerm. 2-4; Kartoffel: 2-4, Berl. Gärnerm. 2,50-4,50; Mohrrüben: ungewaschen 2-3, gewaschen 3-4; Kohlrüben: 3,50-5; rote Rüben: 4-6; grüne Bohnen: 4-10, feine 12-15, Wachs- 10-18; Surfböden: 15-20; Erbsen: 25-35; Erbsen:

8-14, Markt 15-20; Gurken: Schmelz 2,50-5, Gießen 4-7, Senf 6-9; Meerrettich: 25-30, langer 30-40; Zwiebeln: 3-6; Tomaten: 4-9; Zerkohlend 6-16; Kirschen: 50-60; Gurktümpel: 20-30; Zerkohlend: 25-30; Kartoffeln: Weiße 2,25-3, Blau 2,25-3; Mören: 2,50-3,50, Nieren: 4,50-6; Blumenkohl: 100 Kilo bis 28, Schiefer 15-40; Karotten: 100 Bund 3-4; Kohlrabi: Freiland Ernt 0,70-1,20; Salat: 100 Kilo 3-15; Gurken: Treibhaus 100 Stück 6-20; Wachsbohnen: Schmelz 0,80-1,50; Rettiche: Ernt 2-5; Schmelz: je nach Größe Ernt 3-15; Porree: je nach Größe Ernt 1-1,70; Petersilie: je nach Größe 100 Kilo 3-5; Petersilienwurzel: je nach Größe 100 Bund 10 bis 50 Mark.

Butterpreise.

Mittliger Berliner Notierungen für Butter in Berlin zwischen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebüh. Liefen des Käufers: 1. Qualität 136, 2. Qualität 124, abfallende Ware 108 Mark je Zentner. — Tendenz: ruhig.

Fisch-Großhandelspreise.

Mittliger Marktbericht der Städtischen Markthallen-Direktion Berlin. Lebende Fische für 50 Kilo: Schleie: unsortiert 125-180, groß 100, groß-mittel 100-120, unsortiert 115-130, Weichschalen 165-180; Karpfen: unsortiert 130-135, groß 135-140, groß-mittel 130-135, klein-mittel 115-127; Karotten: Ernt 40er 110, Schuppen: 99-100; Bunte Fische: unsortiert 50-62 Mark.

Heirat gesucht

von 53jähr. Landarbeiter. Nüchtern und ordentlich. Offerten unter **W. 9** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

100 Mr. neuer Draht

1 1/2 Meter hoch, gibt billig ab
Durhack, Berlinerstr. 18.

Gute Ablagertel

zu haben
Langestr. 45.

Ein Hützejunge

sofort gesucht.
Francke, Mühlenstr. 8.

Aus eigener Kämmerlei!

Dienstag von 3-7 Uhr am Triangelplatz

Dollfettbündlinge, Austerfleisch, Dorische, Flunders, billige Raumbäule.

Jul. Ohrmann, Fischräuerei, Wittfock, Doffe, Telef. 146.

Eß- und Kochbieren, Eß- u. Kochäpfel, Weintrauben, Pfirsiche, Pflaumen, blaue u. gelbe, Bananen, Tomaten, Rot-, Weiß- u. Wirtungstohl, Salat- und Schmorgurken, Blumenkohl, Kohlrüben, Pa. Sauerkohl und saure Gurken

empfiehlt **W. Schreiber.**

Pa. Schtartoßeln 10 Pf., rot 35 Pf., schnittfeste Tomaten 2 Pf., 35 Pf., goldgelbe Bananen Stück 10 Pf., sowie Blumenkohl, Weiß-, Rot- u. Wirtungstohl, Salat- u. Schmorgurken, Mohrrüben, grüne Bohnen, Weintrauben, Pfirsiche, Pflaumen, Birnen, Eß- und Kochäpfel, frische Wollereibunter empfiehlt billigst **Dehn, Mühlenstraße 19.**

Merke! neue

Zettherine 5 Stk. 15 Pf., neue f. Heringe 2 Stk. 35 Pf., neue Kartoffeln 10 Stk. 35 Pf., neue laure Gurken und Pfeffergurken

empfiehlt **Arthur Bloss.**

Heute feinste letzte Bundale

1/2 Pf., 65 Pf.

ger. Seelams in Stücken

1 Pf., 60 Pf.

empfiehlt **A. Bloss.**

Nehme Bestellungen auf **Britische, Steinföhlen, Hüttenkots, Gunde-kots, Antbraxit** zum Sommerpreise entgegen **Johannes Bröcker.**

Rheinsberger Lichtspielhaus.

Nur Dienstag 8 1/2 Uhr. (Ende gegen 11 Uhr.)
Zugangsschluss!



DER NEUE van de VELDE-FILM

FRUCHTBARKHEIT
Im Rahmen einer außerordentlich spannenden Spielhandlung wird hier **DAS PROBLEM DER MUTTERSCHAFT** erörtert.

Waldvorführung.

Besuchen Sie die in meinen Geschäftsräumen vom Mittwoch, dem 27. bis einschließl. Sonnabend, dem 30. d. Mts. stattfindende

praktischen Peril-Waldvorführungen.

Das Waschen und Trocknen farbiger und empfindlicher Stoffe wird Ihnen dort gezeigt werden. Auch werden mitgebrachte kleinere Wäschestücke gern kostenlos gewaschen.

Hermann Bröcker, Rheinsberg (Markt), Seestraße.

Hierdurch gebe ich bekannt, daß die Vertretung und Verwaltung für meine

Neuzzeitliche Schneidwäscherei zu Fürstentberg Herr Kaufmann **Sommerfeld, Schlossstr. 46** übernommen hat. Preislisten und Prospekte sind dort zu haben. Abholung und Zustellung jeden Dienstag Nachmittag, größere Aufträge auf Wunsch schneller.

H. von Loeper.



Alleinverkauf: **Alfred Westpfahl.**